



## Hinter den Fassaden

„Wer die Vergangenheit nicht kennt, ist dazu verurteilt, sie zu wiederholen.“ Dieser Satz des spanischen Philosophen **George Santayana** (1863-1953) mahnt eindringlich, das Gedenken an die Vergangenheit nicht zu vergessen. Es wird viel dafür getan, in den Medien, in der Literatur, durch die Landeszentralen für politische Bildung und durch freie Träger, die sich des Themas angenommen haben. **Dass in den Schulen die Aufarbeitung der deutschen Geschichte zwischen 1933 und 1945 ausreichend thematisiert wird, darf jedoch bezweifelt werden.**

Wir leben heute, 79 Jahre nach Ende der Naziherrschaft, in einer Zeit, in der eine faschistische Partei Zulauf erhält, die „endlich diesen irren Schuld kult aus Deutschland verbannen“ will. „Die Partei fordert, dass endlich Schluss ist - Schluss mit dem Erinnern an die deutschen Verbrechen, an den Holocaust.“

Quelle: NDR Panorama

Tempelhof, von 1920 bis 2000 eigenständiger Berliner Bezirk, mit den Ortsteilen Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde und Lichtenrade, wurde häufig als „Kulturwüste“ verspottet. Kulturelle Aktivitäten, bis hin zur Erinnerungskultur, fanden eher im Kleinen statt. Ende der 1970er Jahre begannen Jugendliche in einer städtischen Freizeiteinrichtung am Mariendorfer Damm, sich mit der Geschichte der Nazi-Herrschaft zu beschäftigen. Unterstützt wurden sie von zwei Zeitzeugen, die wegen ihres Widerstands gegen die Naziherrschaft zeitweise im KZ Sachsenhausen einsaßen. Da beide aus dem kommunistischen Widerstand kamen, war allein diese Tatsache dem damals konservativ verwalteten Jugendamt suspekt.

**Emil Ackermann** (1902-1997) war kurz nach dem Krieg Pressesprecher des Bezirksamtes Tempelhof. Aufgrund seines politischen Hintergrunds allerdings nicht lange. Der beginnende „Kalte Krieg“, bei dem aus Verbündeten Gegner wurden, weil der Westen wie der Osten das zertrümmerte Deutschland nach ihren Vorstellungen wieder aufbauen wollten, stand dem im Wege. Das Ergebnis kennen wir: Seit 1949 die von den Westalliierten getragene Bundesrepublik Deutschland, und 1949 bis 1990 der sowjetische Bruderstaat Deutsche Demokratische Republik.

Auch **Wolfgang Szepanskys** (1910-2008) Beginn im neuen Deutschland als Lehrer währte nicht lange. Auch ihm wurde seine kommunistische Vergangenheit zur Last gelegt und ausgerechnet von einem Schulrat in Tempelhof entlassen, der sich im so ge-

nannten Dritten Reich einen Namen als glühender Verfechter der Nazi-Ideologie gemacht hat. Während viele Ex-Nazis schnell wieder reingewaschen in die neue Gesellschaft integriert wurden, sah das bei Menschen mit kommunistischem Hintergrund anders aus. Man sah die kommunistischen Widerstandskämpfer als größere Bedrohung an als diejenigen, die **Adolf Hitler** willfährig hinterhergelaufen sind.

Für die Jugendlichen in ihrer Mariendorfer Freizeitanstalt war es vor allem wichtig, mit zwei authentischen Widerstandskämpfern zusammenzuarbeiten. Das umfangreichste und intensivste Projekt, das gemeinsam gestaltet wurde, war und ist die Rundfahrt zu Stätten des Naziterrors und Widerstands in Tempelhof. Der Ausgangsgedanke war, herauszufinden, was sich hinter den Fassaden der Gebäude in Tempelhof zwischen 1933 und 1945 abgespielt hat. Nach intensiven Recherchen kamen viele Gräueltaten der Nazis ans Licht, vor allem aber auch die Aktivitäten des Widerstands von Sozialdemokraten, Kommunisten, Gewerkschafter, Protestanten und Katholiken.



Am 14. September 1980 fand die erste Rundfahrt statt, an der auch **Wolfgang Szepansky** und **Emil Ackermann** teilnahmen. Mit dabei war auch der Jugendliche **Uwe Januszewski**, der federführend das

Konzept der Rundfahrten entwickelt hatte. Fast auf den Tag genau, am 15. September 2024, begleitete er, wie bei allen anderen zuvor, auch die 69ste Rundfahrt. Nach dem Tod der beiden Zeitzeugen erklärt er allein, was an den 37 Stationen durch die vier Ortsteile damals geschehen ist.



Unter den 45 Teilnehmenden der Fahrt befanden sich auch der SPD-Abgeordnete **Lars Rauchfuß** (Mitte) sowie die SPD-Bezirksverordnete **Manuela Harling** und ihr Mann Jens.

In der Rückschau auf die 44 Jahre Geschichte der Rundfahrt muss festgestellt werden, dass es vor allem die Sozialdemokraten in der Tempelhofer Kommunalpolitik waren, die das Projekt unterstützten. Erinnerunglich ist lediglich die Teilnahme eines CDU-Bezirksverordneten in viereinhalb Jahrzehnten.



Veranstaltet werden die Rundfahrten vom Paper Press e.V. in Kooperation mit der Initiative Stolpersteine an der B 96 e.V. Den wesentlichen Anteil daran, dass die Fahrten kostenlos angeboten werden können, hat die **Bruno-und-Else-Voigt-Stiftung**.



Die Zeitreise beginnt am Flughafen Tempelhof, einem der Nazibauten für die „Ewigkeit“.



Gleich um die Ecke befand sich das KZ-Columbiahaus, an das heute nur noch eine Stele gegenüber des alten Standorts erinnert, die auf Initiative des früheren Volksbildungsstadtrats von Tempelhof, **Klaus Wowereit**, errichtet wurde.

Weiter geht's vorbei an einem Gewerkschaftshaus des Druckerverbands an der Dudenstraße. Es steht exemplarisch dafür, in welcher Geschwindigkeit die Nazis nach der Machtübernahme alles vernichteten, was ihrer Ideologie im Wege stand.

In der Methfesselstraße, die von der Dudenstraße abgeht, befand sich eine Brauerei, an deren Wand der Malergeselle und Mitglied des kommunistischen Jugendverbands **Wolfgang Szepansky** am 11. August 1933 schrieb: „Nieder mit Hitler! KPD lebt! Rotfront!“ Obwohl er mit dem Fahrrad noch wegfahren wollte, wurde er gefasst und in das KZ Columbiahaus

zum Verhör gebracht. Heute erinnert eine Gedenktafel an die „Tat.“

Weiter geht es vorbei am Folterkeller der SA an der General-Pape-Straße am Bahnhof Südkreuz bis zum Rathaus Tempelhof. Die Grundsteinlegung fand am 20. April 1936, dem Geburtstag von **Adolf Hitler**, mit einem großen Festakt statt.



Der Bau ist Zeugnis der nationalsozialistischen Bauweise mit Ornamenten in Hakenkreuzform, einer Ehrenhalle, einem Glockenturm mit großem Balkon über dem Eingang. Dieser so genannte Führerbalkon wurde in den sechziger Jahren im Rahmen der Neugestaltung des Eingangsbereichs mit einem Erweiterungsbau abgerissen. 1945/46 befand sich im Eingangsbereich eine Gedenktafel für die Kämpfer gegen Faschismus und Krieg mit dem Titel „Die Toten Mahnen“. Die mit vielen Namen versehene Tafel wurde im Rahmen des *Kalten Krieges* zwischen Ost und West entfernt. So viel zum Thema Erinnerungskultur.

Die Fahrt führt vorbei an vielen Stationen, wo hinter den Fassaden Widerstand geleistet wurde und wo die Nazierrschaft ihre dreckige Fratze zeigte, nicht zuletzt am Beispiel des Ullsteinhauses. 1934 wurde die jüdische Verleger-Familie Ullstein gezwungen, ihr Unternehmen zu verkaufen. 1937 verdrängt das NS-Regime den Namen Ullstein aus der Öffentlichkeit.

Auch das Eckener-Gymnasium in Mariendorf ist geschichtsträchtig. Die Aula in der Schule benutzten beide Arbeiterparteien und ihre Organisationen für kulturelle Veranstaltungen. Hier trug **Erich Weinert** seine Gedichte vor, traten **Ernst Busch** und **Hans Eisler** auf. In der Zeit der Weimarer Republik zeigten Arbeiter-Theater-Gruppen hier ihre Programme. Am 18. Juni 1945 konstituierte sich in der Aula der Jugendausschuss Tempelhof, den man als Vorläufer für alle späteren Jugendorganisationen ansehen kann.



Neben dem Flughafen und dem Rathaus Tempelhof gibt es noch ein weiteres monumentales Bauwerk, ausgerechnet eine Kirche. Die Martin-Luther-Gedächtniskirche in Mariendorf wurde zwischen 1933 und 1935 gebaut und ist innen mit nationalsozialistischer Symbolik „verziert“, was dazu führte, dass sie heute nicht mehr als Gotteshaus dienen darf.

Weiter geht es durch Marienfelde vorbei an Widerstandsnestern im Fritz-Werner-Werk und dem Werk der Daimler Benz AG bis zu einem Zwangsarbeiterlager an der Benzstraße.



Am Bornhagenweg in Lichtenrade befindet sich zwischen 1943 und 1945 ein Außenlager des KZ Sachsenhausen, wo Häftlinge aus verschiedenen Nationen gefangen gehalten wurden. Sie mussten Zwangsarbeit in Berliner Betrieben und Privathaushalten leisten und wurden auch zu Bombenentschärfungen herangezogen. An das Lager erinnert heute ein Mahnmal, das auf Beschluss der Bezirksverordnetenversammlung von Tempelhof 1987 aufgestellt wurde. Eine in den Himmel ragende Bahnschiene wird von einem Sockel aus Granit und Marmor gehalten. Die Schiene symbolisiert den Transport der Häftlinge nach Auschwitz. „Erinnern und nicht vergessen“ steht auf dem Sockel zum Gedenken an die Opfer.

Foto: **Uwe Januszewski** und **Ruth Zantow** von der Projektgruppe Lichtenrade in der Berliner Geschichtswerkstatt, legten ein Blumengebinde am Mahnmal nieder. **Ruth Zantow** begleitete die Fahrt durch Lichtenrade. Nach rund drei Stunden, vorbei an weiteren bemerkenswerten Orten, wo Widerstand geleistet wurde, endet die Fahrt immer dort, wo für Berlin der Zweite Weltkrieg und damit die Naziherr-

schaft endeten, am Haus Schulenburgring 2 in der Nähe des Flughafens Tempelhof. In diesem Haus befanden sich im April 1945 zwei Stäbe der Sowjetarmee. Vom Erdgeschoss aus leitete General Tschuikow von der 8. Gardarmee und von der 1. Etage aus General Katukow von der 1. Panzerarmee die Kämpfe, die nur noch im Zentrum Berlins tobten.



**Dr. Lea Hartung** berichtete vor dem Haus über die historischen Abläufe. In der Nacht vom 30. April zum 1. Mai 1945 wurde der deutsche Infanteriegeneral Krebs in dieses Haus gebracht, um über die Feuer-einstellung zu verhandeln. General Krebs verweigerte die bedingungslose Kapitulation. Er bemühte sich vergebens General Tschuikow zu einem gemeinsamen Kampf gegen die Westalliierten zu gewinnen. Er zog unverrichteter Dinge ab. Am Morgen des 2. Mai 1945 wurde dann General Weidling, Befehlshaber der Verteidigung Berlins, in dieses Haus gebracht.



Der General unterzeichnete dann den folgenden Kapitulationsbefehl:

*„Am 30. April um 4.45 Uhr beging der Führer Selbstmord und ließ uns, die wir ihm den Treueeid leisteten, allein. Laut Befehl des Führers solltet ihr den Kampf um Berlin fortführen, trotz Mangel an schweren Waffen und Munition, trotz der aussichtslosen Position, die den Kampf eindeutig sinnlos macht. Jede weitere Stunde des Kampfes vergrößert die schweren Leiden der Zivilbevölkerung Berlins. Jeder der im Kampf um Berlin fällt, bringt ein unnötiges Opfer. Im Einvernehmen mit dem Oberkommando*



der sowjetischen Truppen fordere ich euch auf, den Kampf unverzüglich einzustellen". Dieser Befehl wurde in der Innenstadt verteilt und verlesen. Damit endete eine knappe Woche vor der bedingungslosen Kapitulation in Karlshorst, in Tempelhof am 2. Mai 1945 der Krieg in Berlin.



Anders als dies noch 1980 der Fall war, musste sich der Bus an vielen Hindernissen vorbeischlängeln. An einigen Stationen war wegen Bauarbeiten ein Aussteigen nicht möglich.

Die Fahrt zeigt deutlich, wie schwer man es sich, auch auf kommunaler Ebene, mit der Erinnerungskultur macht. Lange hat es gedauert, ehe **Wolfgang Szepansky** und seine Frau **Gerda** eine Würdigung im Bezirk erfahren haben. Herausgekommen ist eine sandige Promenade am Teltowkanal.

Ein Beispiel ist auch die Geschichte von **Eva-Maria Buch**, die am 31. Januar 1921 zur Welt kam und bei ihren Eltern im Hochfeilerweg in Mariendorf wohnte. Sie studierte als gläubige Katholikin Sprach- und Dolmetscherwesen an der Lehranstalt der Ursulinen in Kreuzberg. Sie arbeitete als Buchhändlerin. Aus religiöser Überzeugung wandte sie sich gegen die Verbrechen der Nazis. Aktiv wurde sie, als sie den Kommunisten **Wilhelm Guddorf** kennenlernte. Als Mitglied der Schulze-Boysen-Harnack Widerstandsgruppe übersetzte sie Aufrufe und Informationen in französischer Sprache, die illegal an Zwangsarbeiter in Rüstungsbetrieben verteilt wurden.

Am 11. Oktober 1942 wird sie zuhause verhaftet. Nach ein paar Tagen kann sie wieder nach Hause und sollte der Gestapo als „Lockvogel“ für den flüchtigen Guddorf dienen. Als dieser in der elterlichen Wohnung anrief, gelang es Eva-Maria ihn zu warnen. Guddorf wurde jedoch ein paar Tage später verhaftet und zusammen mit Eva-Maria Buch vor Gericht gestellt. Zusammen mit elf weiteren Angeklagten wurden sie zum Tode verurteilt. Guddorf wurde am 13. Mai 1943 im Zuchthaus Plötzensee enthauptet. Eva-Maria Buch erlitt am 5. August 1943 das gleiche Schicksal, nachdem eine Begnadigung von Hitler am 21. Juli 1943 abgelehnt wurde.

Ihren Mut bewies die 22-jährige auch vor Gericht. Als sie vom Richter gefragt wird, ob sie ihre Freunde zur Anklage gebracht hätte, wenn sie deren staatsfeind-

liche Aktionen erkannt hätte, sagte sie: „Nein, dann wäre ich ja so niederträchtig und verdorben, wie Sie mich hier hinstellen möchten.“

Nach jahrelanger politischer Auseinandersetzung, insbesondere mit der bezirklichen CDU, konnten die Initiatorinnen des **Tempelhofer Frauenmärsches** durchsetzen, dass der Bezirk die Hauptstelle der Bibliothek in der Götzstraße nach Eva-Maria-Buch benannte. Heute erinnert auf Initiative des **Vereins Stolpersteine an der B 96 e.V.** ein Stolperstein vor ihrem Elternhaus an Eva-Maria Buch.

Ihr Abschiedsbrief an die Eltern vom 5. August 1943 ist erhalten geblieben:

*Meine liebsten beiden, geliebte Eltern!*

*Ich habe mich so sehr gefreut über Euren Brief, den ich gestern noch erhielt, den allerletzten Gruß von Euch. Nun heißt es tapfer sein. Wir müssen uns jetzt trennen. Meine beiden, Ihr, dass ich Euch diesen ärgsten Kummer nicht ersparen konnte! Aber es ist doch alles gut so, wie es kam. Es war so ein unseliger Zwiespalt in mir, das Erleben der letzten Monate brachte die Lösung.*

*Nun ist alles Ruhe und Freude. Meine Gedanken waren schließlich wieder ganz bei Euch. Eure Treue hat mich tief gerührt. Tausend Dank dafür und für alle Liebe, die Ihr mir gabt. Ich war sehr, sehr froh in der letzten Zeit. Verzeiht mir, mein Mamale, mein Vaterle. So vieles muss nun auf immer unausgesprochen bleiben, ich muss tief in Eurer Schuld bleiben und hätte doch gern noch wiedergutmacht. Aber gelt, wir gehören zusammen, und ich bleibe immer in Eurer Mitte. –*

*So lieb hab' ich Euch, so lieb und möchte Euch küssen und streicheln und trösten. Grüßt mir alle lieben Menschen! Auf ein frohes Wiedersehen im anderen Leben. Wartet ab in Geduld, bis auch Ihr gerufen werdet.*

*Bis zum letzten Atemzuge, Eure Putte*

Wer Interesse an dem Rundfahrtplan mit der Beschreibung der einzelnen Stationen hat, sende uns bitte eine Mail. Wir senden Ihnen die Unterlagen gern zu.

Die 70ste und damit Jubiläumsrundfahrt findet, so der Plan, anlässlich des 50-jährigen Bestehens von paperpress im September 2026 statt.

**Ed Koch**

Fotos: **Marlies Königsberg**

Quelle: Manuskript der Rundfahrtstationen